

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 2

Artikel: Die Mutter

Autor: Morf, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dabei rasch und gewandt. Er schüttelte die Brotsamen aus dem Fenster, faltete das Tischtuch und legte es genau an die Stelle, wohin es gehörte, ohne daß ein Mensch ihm darüber Aufschluß gegeben hätte. Karoline holte das Brettspiel, das die Schwestern nach Tisch zu spielen pflegten. Sie blindzelten einander an. Endlich wagte es Kunigunde: „Bettler, wenn Sie rauchen wollen, wir haben nichts dagegen.“

Über das runde, glatte Gesicht Jeremias' flog eine Wolke. „Rauchen?“ fragte er. „Mein, ich danke, ich rauche nie.“

Der Schwestern Dankbarkeit stieg, und als Jeremias sich später zu ihnen setzte und ein Paar weiße Soden zu flicken begann, geschickt und den Maschen nach, da kannte ihre Bewunderung keine Grenzen mehr.

„Soden flicken hat uns die Mutter gelehrt,“ plauderte das fleißige Männchen. „Bei uns auf der Farm gibt es so viel zu tun, und Mägde bekommt man nicht leicht wie im alten Europa.“ Er begann zu erzählen. Daz das Oel noch einmal so teuer sei wie hier, und daß man darum den Salat mit heißem Schweineschmalz mische. Daz er, Jeremias, Baptist sei, seine Mutter Methodistin und daß sein zweiter Bruder der Christian Society angehöre. Daz in der Negerkirche von Springfield von den drei dicksten Negerinnen ein Wettkampf abgehalten worden sei zum Besten eines Kirchentepichs und daß von seinem Blutreiniger schon jetzt im Jahre siebentausend Flaschen verkauft worden seien — zu einem Dollar, notabene und nur elf Cent Unkosten.

Die Schwestern wunderten sich so sehr über das alles, daß sie vor Erstaunen einschliefen, wie es ihnen nach Tisch leicht geschah. Jeremias nahm es ihnen nicht übel. Als sie die Augen ausschlugen — sie erwachten stets zur



Alexander Calame. Sturm an der Handeck.

Original im Museum in Genf.

Der bedeutendste Vertreter der schweizerischen Landschaftsmalerei, die durch die naturwissenschaftliche Forschung, insbesondere durch die Alpenforschung geweckt wurde und um die Mitte des 19. Jahrhunderts ihre Blütezeit hatte, ist der Genfer Alexander Calame (1810–1864). Der einäugige ehemalige Handelsbevollmächtigte war Schüler des großen Landschaftsmalers François Diday (1802–1877). Seine Handeck-Landschaft bringt die Schreckhaftigkeit der Gebirgsnatur mit dramatischer Wucht zur Geltung in den windverzauberten Föhren, in der Wolkenflucht und im wilden Spiel von Hell und Dunkel.

selben Zeit —, da hatte Jeremias ein Paar Soden fertig geslickt, und zwar nach der Masche, nicht nur so läderlich hin und her gefahren, wie es die Unordentlichen im Brauch haben.

Als die Schwestern den Bettler des Abends auf sein Zimmer geleiteten, fand er eine geheizte Stube und in seinem Bett eine Wärmflasche. Eine zweite Decke lag vorsorglich über der Stuhllehne, darauf ein Paar wollener Bettstrümpfe. Ein Schlafrock vom Vater selig her hing an einem Haken, warmes Wasser stand in der Ofenröhre, Süßholzsaft und Kamillentee warteten auf dem Tisch und ein neues, sanft in Blau gebundenes „Vergißmeinnicht“ lockte zu ernsten Betrachtungen.

Bettler Jeremias' rundes Gesicht strahlte. „Genau so macht uns unsere Mutter unsere Stuben zurecht,“ sagte er dankbar nach beiden Seiten. „Genau so. Es ist merkwürdig.“

Glücklich ob der Anerkennung, sagten beide Schwestern miteinander: „Es mag in der Familie liegen.“

Darauf bot man sich eine gute Nacht. (Forts. folgt.)

Die Mutter.

Nun wird er groß sein, euer Sohn,
Und stark, euch beizustehen? —
In eurem Alter, Mütterlein,
Wird schwerer stets das Gehen.

Ja, groß und stark wollt' er für mich
Stets schon als Knabe werden. —
Er ist's geworden — wenn schon heut'
Sein Leib ruht in der Erden.

Sorgt nicht um mich, ich werd' allein
Mich schon zurecht noch finden. —
Man brachte mir vom Felde heim
Den Sohn — in blut'gen Binden.

Walter Morf, Bern.